

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 34 (1918)

Heft: 32

Rubrik: Ausstellungswesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausführungen ist, daß die Dichtung nicht beobachtet werden kann, und eine etwaige Instandsetzung das Aufreisen der ganzen Bauplatte erfordert. Bei der Ausführung mit Asphaltbeton wird man wie bei senkrechten Wänden verfahren, d. h. zunächst die Betonplatte ausführen und darauf die Asphaltdecke befestigen. Soll die Asphaltdecke nicht freiliegen, so kann man genau so wie bei senkrechten Bauausführungen, noch eine Verblendschicht aufbringen. (Bitumen.)

Die autogene Schweißung von Gussfeisen.

Die Schweißung von Gussfeisen gehört vollständig der neuesten Zeit an. Wohl hat man schon in früheren Zeiten gelegentlich gusseiserne Maschinenteile dadurch wieder zu schweißen versucht, daß man eine große Menge flüssigen Gussfeisen in Formen darum herum goß. Das Verfahren konnte jedoch nur in Gießereien angewendet werden, also gerade dort, wo es im allgemeinen am wenigsten Interesse bot. Allgemeingut der Technik ist es nicht geworden.

Die autogene Schweißung brachte eine große Umwandlung. Im besondern seit Erfindung des Azetylen-Sauerstoff-Berfahrens ist auch die Gussfeisen-Schweißung allgemein möglich geworden. Die autogene Schweißung beruht darauf, daß die Metalle in flüssigem Zustande miteinander verbunden werden, und da grundsätzlich jedes Metall, passende Flamme vorausgesetzt, zum Schmelzen gebracht werden kann, so war damit auch die Guss-Schweißung in erreichbare Nähe gerückt. Doch ging es nicht ohne gewisse Schwierigkeiten.

Der gewöhnliche Maschinenguß ist im wesentlichen eine Legierung von Eisen mit Kohlenstoff, mit ziemlich bedeutendem Siliziumgehalt: Maschinenguß enthält 2,5 bis 4,5 % Kohlenstoff, rund 2 bis 3 Prozent Silizium.

Beim Umschmelzen des Metall unter dem Schweißbrenner — übrigens auch im Kupolofen — verliert das Gussfeisen einen Teil seines Kohlenstoff- und Siliziumgehaltes durch Oxydation. Einmal erstarrt und wieder erkaltet, nähert es sich dann dem sogenannten weißen Eisen. Untersuchungen haben beispielsweise ergeben, daß

Gussfeisen von 4,5 % Kohlenstoff, 2,05 % Silizium und 0,76 % Mangan nach einem vierfachen Umschmelzen im Kupolofen noch enthielten:

3,4 % Kohlenstoff,
1,45 % Silizium,
0,126 % Mangan.

Nach dem Umschmelzen enthielt also das Metall noch fünf Sechstel des ursprünglichen Kohlenstoffs und drei Viertel des ursprünglichen Siliziums.

Die Oxydation ist verhältnismäßig langsam bei niedriger Temperatur; sie ist sehr heftig bei höherer Temperatur, beispielsweise bei 1500°, wie sie beim Schweißbrenner herrscht. Sie ist sehr heftig, besonders wenn noch ein Überfluß an Sauerstoff vorhanden ist. Das umgeschmolzene Metall wird in der Folge stahlhart und ist mit Feilen oder schneidenden Werkzeugen nicht oder nur mehr sehr schwer zu bearbeiten.

Die Klage, daß Gussfeisen-Schweißungen sehr hart seien, wird denn auch noch hin und wieder vernommen. Es ist jedoch gelungen, Gussfeisen-Schweißungen feilenweich zu machen durch Verwendung eines sehr stark kohlenstoff- und siliziumhaltigen Zusatzgussfeisens, welches Verfahren der Gießereitechnik entlehnt wurde.

Die bei der autogenen Schweißung gebräuchliche Fuge wird also mit hochprozentigem Kohlenstoff-Silizium-Gussfeisen wieder aufgefüllt.

Die Bildung grauen Gussfeisens in der Schweißstelle wird jedoch letzten Endes erst ermöglicht durch langfames Erkaltenlassen der Schweißstelle, z. B. in heißer Asche.

Beim Schweißen von Gussfeisen spielen auch die während der Arbeit oder beim Erkalten auftretenden Materialspannungen eine Hauptrolle. Bei der großen Sprödigkeit des vorliegenden Materials führen diese Spannungen häufig zu Rissen, während oder nach der Arbeit.

Man wärmt deshalb komplizierte Gussstücke vor der Schweißung in einem Holzkohlenfeuer langsam, während Stunden, vor und läßt dieselben nachher wieder sehr langsam erkalten, so daß die sämtlichen Teile des Arbeitsstückes gleichmäßig wachsen und wieder schwinden.

Die Bildung von Blasen ist ebenfalls eine Eigentümlichkeit der Gussfeisen-Schweißung. Im flüssigen Zustand absorbiert das Metall Gase, welche beim Erkalten in Blasenform wieder abgestoßen werden. Das Gussfeisen oxydiert sich sodann beträchtlich unter der Einwirkung der Brennerflamme, und dieses Oxyd muß in Schleckenform abgeführt werden.

Gegen die Blasenbildung und um das Gussfeisenoxyd bei niedriger Temperatur flüssig zu machen, wendet man Schweißpulver an, welche meistens Borax und dazu Kohlenstoff in Form von Karbonaten und Bikarbonaten enthalten (Soda, doppelt-kohlenstoffiges Natron). Diese Pulver werden der Schweißstelle derart zugesetzt, daß man den vorgewärmten Zusatzmetallstab in das Gefäß mit dem Pulver eintaucht und den so bepuderten Stab in das Schmelzbad einführt.

(„Mitteilungen des Schweiz. Azetylen-Vereins.“)

Ausstellungswesen.

Eine Ausstellung von Grabmalenkunst in Zürich ist gegenwärtig im Erdgeschoss des Kunsthäuses zu sehen, beim Fenster am Ende der Halle. Im wesentlichen handelt es sich um photographische Reproduktionen von Grabdenkmälern, die hiesige Plastiker geschaffen haben; daneben sieht man auch einige Modelle von Aschenurnen und kleine Modelle von größeren Grabdenkmälern architektonischen Zichnitts. Neben einem bejahrten Künstler wie Rich. Leißling finden wir jüngere wie A. Meyer, Otto Kappeler, P. Döswald, Julius Schwyzer, Ed. Zim-

mermann hier vertreten (da die Namen nicht durchweg beigeschrieben sind, wird vielleicht der eine und andere sonstige Aussteller nicht erwähnt); und man wird sich, wenn man diese Photographien durchgeht, sagen dürfen, daß in den letzten Jahren doch erfreulich zahlreiche treffliche und eigenartige Leistungen auf diesem vielfach noch so traurig vernachlässigten Gebiet zutage gefördert worden sind. Und dabei handelt es sich durchaus nicht etwa nur um besonders kostbare Grabmäler, wie sie z. B. gerade R. Käßling öfter hat schaffen dürfen, sondern auch um einfache Aufgaben und schlichtere, prunklose Lösungen. Übrigens kann den Wandel zum Bessern am leichtesten und anschaulichsten ein Gang etwa auf den Enzenbühl-Friedhof belegen; mit Vergnügen wird man konstatieren, daß der einfache, gute Geschmack gar nicht selten auf seine Rechnung kommt. Unter den großen originellen Grabmälern aus jüngster Zeit wird wohl schon dem einen und andern Besucher des genannten Friedhofs der von Ernst Heller geschaffene Schmuck für das Familiengrab Meyer-Zierz aufgefallen sein; er sei hier erwähnt, weil leider keine Reproduktion davon in den Vitrinen zu sehen ist, und in diesem Grabmal mit den aufgereihten mächtigen Urnen ein ungemein origineller und dabei doch monumental er Hinweis auf die Kremation gefunden ist.

(„R. Z. Z.“)

Verschiedenes.

† Gips- und Malermeister Rochus Bezzola in Thun starb am 26. Oktober im Alter von 38 Jahren an der Grippe.

† Möbelhändler Carl Samuel Haupt in Zürich 1 starb am 28. Oktober infolge Herzschlag im Alter von 74 Jahren.

† Wagnermeister Wilhelm Frey-Schäfer in Liestal starb nach langer Krankheit am 30. Oktober im Alter von 61 Jahren.

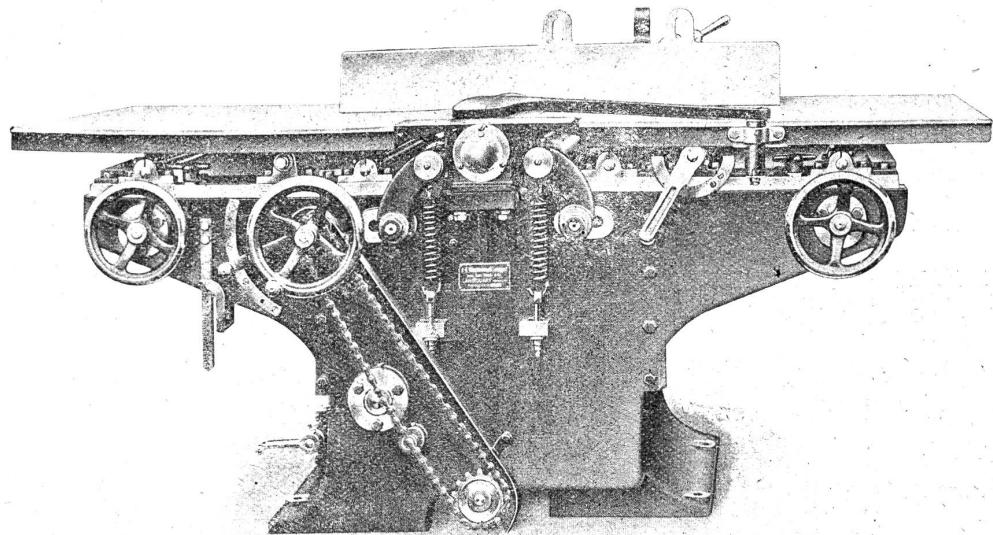
† Schmiedemeister Hans Tschudi-Heiniger in Sissach starb am 2. November im Alter von 27 Jahren an der Grippe.

† Dachdeckermeister Jakob Kradolser-Sigrist in Tübingen (Thurgau) starb am 2. Nov. im 46. Altersjahr an der Grippe.

† Spenglermeister Johann Rudin-Schäublin in Binningen (Baselland) starb am 4. November im Alter von 44 Jahren an der Grippe.

Ein Entwurf für Lohnämter. Im Anschluß an die Zusicherungen gegenüber den Postulaten des Oltener Aktionskomitees hat der Bundesrat das schweizerische Arbeitersekretariat (Nationalrat Greulich) mit der Ausarbeitung eines Gutachtens zu einem Gesetzesentwurf für die Einführung von paritätischen Lohnämtern beauftragt. Der Zweck dieser geplanten Institution besteht vor allem in der Festsetzung von Mindestlöhnen und in der Schlichtung von Lohnstreitigkeiten. Der von Greulich vorgelegte Entwurf sieht die Schaffung einer mit kontrahierender Befugnis ausgestatteten Tarifkommission vor, die vom Bundesrat auf Vorschlag der betreffenden Parteien und Organisationen ernannt wird, und zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestellt werden soll. Dem Lohnamt ist ein Direktor beigegeben. Für die verschiedenen Industrien sind Unterabteilungen mit besonderen Lohnkommissionen vorgesehen. Aufgabe des Lohnamtes ist die Ermittlung und die Verbesserung der Löhne. Es besitzt die Befugnis, der Einsichtnahme in die Geschäftsbilanzen und Bücher und das Recht der Zeugen einvernahme der Parteien. Den Lohnkommissionen liegt die Festsetzung von Mindest-

A.-G. Landquater Maschinenfabrik in Olten



Moderne Holzbearbeitungsmaschinen

Kugellager

Rasche Bedienung

Ringschmierlager

Telephon Nr. 2.21 — GOLDENE MEDAILLE — Höchste Auszeichnung in Bern 1914 — Telegr.: „Olma“

1900